



190764

Abb. 1.
Lambach, Stiftskirche,
ehem. Läuhaus: Der
zwölfjährige Jesus
unter den Schrift-
gelehrten im Tempel
(Detail).

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

14. MITTEILUNGSBLATT

M AI 1960

Verehrtes Mitglied!

Dem bewährten Beispiele folgend, versendet der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich heuer sein 14. Mitteilungsblatt. Das Vereinsjahr 1959 konnte ordnungsgemäß abgewickelt werden. Die Zusammenarbeit mit dem Amte der o. ö. Landesregierung, dem Landeskonservator für Oberösterreich und der Diözese Linz gelingt vorzüglich und vollzog sich auch im Vorjahr im Sinne einer echten Interessengemeinschaft. Mit einem gewissen Stolz darf der Verein darauf hinweisen, daß der gute Ruf, den Oberösterreich heute im übrigen Bundesgebiet genießt, wenn die Sprache auf die öffentliche Denkmalpflege kommt, zum Teil sicherlich auch ihm zu danken ist.

Nach längerer Pause konnte im Vorjahr wieder eine Tagung der Heimatpfleger durchgeführt werden. Tagungsort war Mauerkirchen, die Veranstaltung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege. In Vorträgen und Exkursionen wurde den ehrenamtlichen Mitarbeitern die reiche Kunstlandschaft des Bezirkes Braunau nahegebracht, außerdem beschäftigte man sich in offener und meist sehr lebhafter Aussprache mit allen Problemen der Heimatpflege. Der terminus technicus „Heimatpflege“ besitzt nicht offizielle Gültigkeit. Er ist weder mit einem Gesetz, noch in einer Verordnung verankert. Er ist aber so alt wie die neuzeitliche Denkmalpflege selbst. Versucht man eine Definition, so muß wohl allgemein gesagt werden, daß er umfassender ist als die Denkmalpflege, da er sich auch mit dem Naturschutz und Fragen der Landesforschung beschäftigt. Von der Praxis her gesehen, handelt es sich um die unermüdlichen und wenig bedankten Bemühungen der Heimatforscher auf dem flachen Lande, in den Dörfern, Märkten und kleinen Städten. Sie müssen

stets Forschung und aktive Tätigkeit verbinden. Sie vereinen in einer Person alle Aufgabengebiete, die höheren Orts von verschiedenen Persönlichkeiten und Institutionen wahrgenommen werden. Deshalb wird man auch bei einer Fortbildung dieses Personenkreises immer diese Ganzheit im Auge behalten müssen. Für die öffentliche Denkmalpflege liegt der Sinn und die Bedeutung solcher Tagungen darin, daß man immer wieder neue Menschen für das Gedankengut der Kunstüberlieferung aktiviert.

Neben Durchführung und finanzieller Beteiligung an dieser Tagung veranlaßte bzw. förderte der Verein noch die Instandsetzung einer barocken Wegkapelle an der Bundesstraße von Bad Goisern nach St. Agatha, die Restaurierung von Barockbildern aus der Mühlviertler Pfarrkirche Rechberg und die Burgenaufnahme des Bundesdenkmalamtes, die seit zwei Jahren in Abstimmung und Ergänzung zur Burgenvermessung der o. ö. Landesbaudirektion durchgeführt wird.

Die Arbeiten und Bemühungen des Bundesdenkmalamtes, an denen der Verein beratend mitwirkt, erfuhren im Vorjahr durch die Entdeckungen in der Stiftskirche Lambach einen erfreulichen und seltenen Höhepunkt. Meist vollzieht sich ja die Denkmalpflege, wie alle wissenschaftliche Tätigkeit, im Stillen. Die Freilegung von romanischen Fresken in Lambach darf aber als eine Besonderheit gewertet werden, fand in diesem Sinne auch eine starke Anteilnahme in der Öffentlichkeit. Es erschien deshalb dem Vereinssekretariat als eine selbstverständliche Verpflichtung, diese denkmalpflegerische Aktion in den Mittelpunkt des heurigen Mitteilungsblattes zu stellen. Landeskonservator Dr. Wibiral wird herzlich für seinen exakten Bericht gedankt, den er gesondert für unsere Vereinsmitglieder verfaßte.

Die frühromanischen Fresken und der ehemalige Westchor der Stiftskirche von Lambach

Die im Jahre 1956 an den romanischen Gewölbefresken im ehem. Lauthaus der Lambacher Klosterkirche durchgeführte Reinigung und Konservierung hat in den folgenden Jahren zu Untersuchungen dieses Raumes sowie des darunter liegenden Ambientes der Vorhalle und der sogen. Schergenkirche geführt, welche den Zweck hatten, über die vermutete Fortsetzung der Malereien an den Wänden sowie über die architektonische Gestalt der ursprünglichen Westanlage der Kirche Aufklärung zu erhalten.

Die Geschichte der Forschung in diesem unscheinbaren, hinter der barocken Orgel liegenden und schwer zugänglichen Raum geht auf das Jahr 1868 zurück, als der Lambacher Stiftsarchivar P. Pius Schmieder die Gewölbemalereien unter einer Tüncheschicht freilegte. Sie überziehen drei kuppelige Gewölbe, von denen das nördliche und südliche Teile der beiden Westtürme der Kirche sind,

das mittlere das Zwischenstück darstellt. Begleitet von einer rahmenden Ornamentik an den Bögen und Zwickeln sind in diesen drei Kompartimenten Szenen aus dem Zyklus der Hl. Drei Könige in Anlehnung an das lateinische Magierspiel, von welchem ein fragmentiertes, aus dem Mutterkloster Schwarzach a. Main stammendes Exemplar des 11. Jhdts. im Stifte erhalten ist, sowie die Darbringung Jesu im Tempel, dargestellt.

Schon E. v. Sacken, der erste kunstgeschichtliche Bearbeiter der Gewölbefresken, hat 1869 darauf hingewiesen, daß sie in einen größeren zyklischen Zusammenhang von Wandmalereien eingebettet sein dürften. Da nämlich die Gewölbefresken an den Rändern beschnitten sind, tauchte früh die Vermutung auf, daß die romanische Wand im Innern dieses Raumes eine Vormauerung besitzt, welche man zur Verstärkung der romanischen Türme anlässlich ihrer Erhöhung im Jahre 1639 errichtete.

Heute weiß man auf Grund datierter Ritzinschriften, daß diese Verstärkungsmauern erst nach 1678 eingezogen worden sein können, offenbar zu einem Zeitpunkt, als sich im romanischen Bestand besorgniserregende Sprünge zeigten.

Jedenfalls haben die bereits vor ungefähr einem Jahrhundert aufgestellten Vermutungen den Anstoß zu einer seit 1957 andauernden kunstgeschichtlichen Erforschung des Raumes durch die Denkmalpflege gegeben. Man hat Tastlöcher in die Verstärkungsmauern getrieben und ist in einer Tiefe von etwa 50 bis 60 cm auf die mittelalterlichen Wände gestoßen. Dabei sind Teile überraschend gut erhaltener frühromanischer figuraler und ornamentaler Malereien festgestellt worden. Der vorgefundene Bestand hat dazu eingeladen, an eine vollständige Entfernung der Futtermauern zu denken, um die mittelalterlichen Fresken zur Gänze freilegen zu können. Um dies zu ermöglichen wurde durch den Wiener Statiker Prof. Dipl.-Ing. Dr. Fr. Pongratz das Projekt eines Entlastungssystems ausgearbeitet, welches den Raum aus dem Druck- und Lastverhältnis der Türme ausklammern soll.

Vorderhand sind zum Zwecke der genaueren Untersuchung der Konsistenz des romanischen Mauerwerkes fast das ganze Nordturmjoch und die Westseite des Südturmjoches von den barocken Verstärkungsmauern befreit worden. Zur Sicherung wurde als Provisorium ein System von senkrechten und waagrechten hölzernen Pölstempeln und schrägen Versteifungen gewählt, welches solange belassen werden muß, bis die Entlastungskonstruktion aus Stahlbeton und Stahlträgern, mit deren Einbau eben begonnen wurde, abgeschlossen sein wird. Während der ersten Aktion war es aus Sicherheitsgründen auch nicht möglich, Gesamtaufnahmen des bis jetzt freigelegten Bestandes zu machen. Die beiden Abbildungen, welche gebracht werden können, sind daher nur Detailaufnahmen, die lediglich eine gewisse Vorstellung von der großen Schönheit und geistigen Aussagekraft dieser Malereien vermitteln sollen.

Der an den Wänden vorgefundene romanische Freskenbestand am aufgehenden Mauerwerk ist aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Aktion mit den Gewölbemalereien entstanden und bildet mit ihnen künstlerisch und ikonographisch eine Einheit.

Die Wandfelder sind mit Ausnahme der Ostseite, welche sich in drei verschiedenen hohen Bögen zur Kirche öffnet, so geteilt, daß jeweils zwei Szenen übereinander liegen. Durch den später eingezogenen Fußboden sind die unteren Darstellungen etwa vom unteren Drittel an beschnitten. Unter dem Gewölbeeinzug dieses Bodens konnte an einer Stelle der westlichen Nordturmwand durch Einstemmen eines Tastloches der Teil eines gemalten perspektivischen Mäanderbandes gefunden werden. Es bildet offenbar den unteren horizontalen Abschluß der szenischen Darstellungen. Sein unterer Rand dürfte ca. 110 cm unter der Fußbodenoberkante des Läuhausraumes liegen; über der derzeitigen Kirchenschwelle liegt er 371 cm. Da nach dem Ergebnis der Untersuchungen des Mauerwerkes sowie der Grabung in der Kirchenvorhalle (siehe



Abb. 2.
Lambach, Stiftskirche, ehem. Läuhaus:
Die Selbstoffenbarung Christi vor den Juden im Tempel
(Detail).

unten) der Boden der alten, erhöht gewesenen Westchoranlage 130 cm über dem Kirchenfußboden angenommen werden kann, verbleiben etwa zweieinhalb Meter als Sockelzone zwischen Mäanderunterkante und ehemaligem romanischen Westchorniveau. Durch Weitertreiben des erwähnten Tastloches nach unten konnte eine ca. 170 cm hohe und ca. 45 cm breite originale Mauerfläche untersucht werden: es fanden sich hier keine Reste weiterer Malereien, etwa eines gemalten Vorhanges, der als Sockelmotiv vermutet werden könnte. Auf die Anbringung weiterer Wandschlitze mußte vorerst aus Gründen der statischen Sicherheit verzichtet werden.

Die szenischen Darstellungen dürften also, nach der oben skizzierten Darlegung der Raumverhältnisse, mit dem Mäanderband ihren Abschluß nach unten gefunden haben. Natürlich ist geplant, den einschneidenden derzeitigen Läuhausboden später unter die Malereien zu versetzen. Allerdings kann dabei nicht auf das ursprüngliche Westchorniveau zurückgegangen werden, weil dies eine nicht tragbare Verbauung des westseitigen Kirchenzuganges zur Folge hätte.

An den Wänden des Läuhausraumes, welchem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden, sind bis jetzt acht Szenen fast bis zur Gänze freigelegt wor-

den. Nicht alle sind derzeit eindeutig bestimmbar, doch läßt sich schon zu diesem Zeitpunkt Wesentliches zur Erkenntnis des ikonographischen Programmes sagen.

Die Aufzählung der Darstellungen schließt, der Chronologie der Ereignisse folgend, an den Magierzyklus der Gewölbe an.

Südturmjoch, Westwand, oben: Mittelpunkt der Szene ist ein gestürzter bärtiger Mann, dem eine Krone vom Haupte fällt. Zwei Männer bemühen sich um ihn. Rechts wohnt eine Menge von Greisen und jüngeren Männern dem Ereignis bei. Indem sie mit Gebärden des Erstaunens und Erschreckens wie der Gestürzte nach links oben blicken, schirmen sie sich mit teilweise erhobenen Armen gegen drei weiße Strahlen ab, die, von einer thronenden Gestalt ausgehend, auf sie gerichtet sind.

Der Thronende ist durch einen Globus in seiner Linken, durch ein dünnes stabförmiges Gebilde in der Rechten (Szepter?) sowie durch die Begleitfigur eines Schwertträgers (Protospatrius) als Herrscher ausgewiesen. Das für die Deutung dieser Gestalt so wichtige Haupt ist noch von dem Restteil der barocken Vormauerung, welche vorläufig als Stempelaufgabe der provisorischen Stützkonstruktion benötigt wird, verdeckt.

Die nächstliegende Deutung bietet im Zusammenhang mit dem darüber befindlichen Gewölbefresko, darstellend die Magier vor Herodes und den Schriftgelehrten, sowie auf Grund einer Anzahl weiterer Indizien, welche hier aus Raummangel im einzelnen nicht gebracht werden können¹⁾, die Evangelienstelle bei Matthäus 2, 3, wo von dem Erschrecken des Herodes und Jerusalems vor dem durch die Magierfrage angekündigten König der Juden die Rede ist. Ob mit der visionären Erscheinung des Thronenden der im Evangelium und im Magierspiele gleicherweise verstandene Christus oder aber ein weltlicher Herrscher, von dem Herodes in seinem tragischen Irrtum gestürzt zu werden befürchtete — gewissermaßen der irdische Weltkaiser in seiner typisch frühmittelalterlichen Bedeutung als Vicarius Dei — gemeint ist, wird die in etwa zwei Jahren, das ist nach Einbau der Entlastungskonstruktion, zu erwartende Freilegung des Kopfes der Gestalt zeigen.

Südturmjoch, Westwand, unten: In stark fragmentiertem Zustand ist der stehende Heiland, von Engeln als Halbfiguren auf Wolken umgeben, auszunehmen. Die weite Einfassung der Gruppe durch eine turmbewehrte Mauer gibt hinreichenden Grund zu der Annahme, daß hier das Himmlische Jerusalem, in dem Christus als ewiger Herrscher zwischen den Himmelsboten erscheint, dargestellt ist, während die Möglichkeiten der Deutung des Szenenfragmentes als Teil eines Jüngsten Gerichtes oder einer Himmelfahrt aus ikonographischen Gründen und an dieser Stelle auszuschließen sind. Der Sinn der Darstellung auf einem Wandfeld

¹⁾ Es wird auf die ausführlichere, mit dem entsprechenden wissenschaftlichen Apparat versehene Studie des Referenten in *Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 1960, Heft 1, S. 1 ff., verwiesen.

mit der „Turbatio Herodis“ ist wohl antithetisch zu verstehen: mit der „aeternitas restituta“ des Heilands, seiner Endtheophanie, wird eine gestalterische Ausdeutung der frühmittelalterlichen Exegese zur „Turbatio“ (Hrabanus Maurus u. a.) gegeben, welche immer wieder darauf hinweist, daß das Erschrecken des Königs umsonst gewesen sei und auf einem Irrtum beruhe, weil jener König der Juden (Christus) nicht gekommen sei, um Herodes zu stürzen und seine Thronfolge anzutreten, sondern um durch seinen Erlösertod zu triumphieren.

Stellten die beiden Szenen des Nordturms eine Ergänzung des Magierzyklus der Gewölbemalereien dar, so folgen im Südturm die Kindheitsgeschichte und das öffentliche Wirken des Heilands.

Nordturmjoch, Westwand, oben: Man sieht den Jesusknaben, eine geöffnete Rolle haltend, inmitten einer Gruppe von disputierenden Schriftgelehrten sitzen, während von rechts die Eltern hinzutreten, welche ihn nach dreitägigem Suchen endlich im Tempel von Jerusalem, der durch Arkaden dargestellt wird, gefunden haben (Lucas 2, 42 — 50) (Abb. 1).

Nordturmjoch, Nordwand, westlich des derzeitigen Einganges, oben: Johannes der Täufer steht in härenem Gewande frontal in der Bildmitte, hält in der einen Hand eine herabhängende Rolle, auf der derzeit zwar keine Spur einer Beschriftung auszunehmen ist, die jedoch wohl sicher auf einen Ausspruch alludiert, den er gegenüber der rechts im Bilde versammelten Menge der von den Juden gesandten Priester und Leviten tut. Da er auf den in der anderen Bildhälfte stehenden Christus hinweist, muß es sich um die Darstellung des ersten Zeugnisses des Täufers nach dem Johannesevangelium (1, 19 — 28) handeln, wo, im Gegensatz zu den Synoptikern, die Anwesenheit Christi ausdrücklich erwähnt ist.

Nordturmjoch, Ostwand, über Arkade: Dieses Wandfeld ist wie die übrigen ebenfalls zweigeteilt, doch befinden sich hier die beiden Szenen nicht übereinander, sondern nebeneinander. Die weitaus größere ist links: Christus steht nackt auf einem kleinen Standhügel, flankiert von zwei Engeln, welche zwei Tücher so vorne und hinter seinem Körper halten, daß dieser zwischen Schultern und Waden verdeckt wird und bloß durchscheint. Auf dem Haupte Jesu hat sich die Taube des Heiligen Geistes niedergelassen. Links von dieser Mittelgruppe ist am Bildrand wieder Johannes der Täufer mit der „Sprechrolle“ zu sehen. Er ist nicht handelnd gegeben, wie im Bericht der Synoptiker über die Taufe, an die man hier unwillkürlich denken mag, sondern zeugt in Worten von der durch die Herabkunft der Taube versinnbildlichten Theophanie — und dies wiederum nach dem Evangelium des Johannes (1, 32 — 34). Das Herausisolieren der Erscheinung des Göttlichen aus dem Taufereignis, welches im erweiterten Sinne natürlich die gegenständliche Grundlage dieser Szene ist, wird noch durch das in der Kunst ganz seltene Fehlen des Wassers unterstrichen.

Ein Baum trennt diese Darstellung von der im rechten Bildviertel anschließenden: Christus steht

mit Buch und Segensgestus zwischen vier ihn umgebenden Tieren, die leider bloß sehr schematisch zu erkennen sind (die Ostseite ist überhaupt schlechter erhalten als die westliche). Es kann sich dabei wohl bloß um Schafe oder Lämmer handeln. Merkwürdig ist nun ein abermaliges Vorhandensein der Taube, welche sich in der gleichen Weise auf dem kreuznimbierten Haupt des Heilands niedergelassen hat. Sie gibt Anlaß zu der Vermutung, daß beide Szenen in irgend einem Sinnzusammenhang zu einander stehen könnten.

Die nächstliegende Deutung ist die des Guten Hirten, allerdings in einer besonderen Ausformung des Gedankenkreises um diese ursprünglich frühchristliche Gestalt, von welcher in der ikonographischen Forschung vielfach bis vor kurzem zu Unrecht angenommen worden ist, daß sie in der romanischen und gotischen Kunst nicht existiert habe. Es ist die gestalterische Ausdeutung der Hirtenparabel des Johannesevangeliums (10, 1—16) gegeben, bei welcher bereits im frühen Christentum die literarische und die Bildbedeutung Christi als Logoshirte, d. i. als rechter, göttlicher Hirte geprägt worden ist, mit anderen Worten die allegorische Darstellung des Hirten- und auch Lehramtes Christi, dessen Logoscharakter eben durch die Taube bezeugt wird. Auch die Exegese des Frühmittelalters (z. B. Alkuin u. a.) kennt in der Gleichnisauslegung dieser Johannesstelle eine besondere Bedeutung und Funktion des Heiligen Geistes. Das Göttliche in Christus als Hirt, Tür und Türhüter der Schafe, von welcher die tiefe und geheimnisvolle Parabel letztlich spricht, soll durch die Geisttaube, als Pendant zur Tauftheophanie, im Bild offenbar gemacht werden.

Nordturmjoch, Westwand, unten: Christus steht frontal und dominierend inmitten zweier annähernd gleich starker Männerchöre (links zwölf, rechts vierzehn Männer), deren Personen sich in reichem individuellen Mienenspiel und mit teilweise heftigen Gesten an ihn wenden. Der Gestus seiner rechten Hand ist hier als Sprechgebärde zu verstehen: es wird disputiert. Die symmetrische Massenszene ist in eine reiche Säulenarchitektur gestellt, welche, ähnlich der Szene darüber, wohl einen Innenraum markieren soll.

Zweifellos haben wir hier eines der zahlreichen Streitgespräche Christi mit den Pharisäern vor uns. Unter der zur Verfügung stehenden Auswahl aus allen vier Evangelien kommt u. E. das Selbstzeugnis Christi beim Tempelweihfest (Joh. 10, 22—39) einer Identifizierung der Lambacher Szene am nächsten. Das Ereignis hängt nämlich durch seinen Textort sowie durch die inhaltliche Bezugnahme eng mit dem vorher behandelten Gleichnis vom Guten Hirten zusammen. Beide sind Hauptteile der letzten und größten Selbstoffenbarung Christi vor den Juden im 10. Kapitel des Johannesevangeliums. Es geht dabei um jene Frage, die an der gegenüberliegenden Ostwand durch die doppelte Zeugenschaft der Geisttaube so eindringlich beantwortet ist: ob Jesus der Messias sei (Abb. 2).

Nordturmjoch, Nordwand, westlich des Einganges, unten: Diese Darstellung wird nach unten durch den derzeitigen Fußboden

und nach der rechten Seite durch die spätere Ausweitung des romanischen Turmfensters zu einer Türe fragmentiert. In einem Architekturrahmen steht am linken Bildrand ein nimbiertes Greis, der sich mit beiden Händen weisend und offenbar auch redend zu zwei nicht nimbierten Frauen wendet, von denen die vordere entweder kleiner ist oder aber eine andere Stellung einnimmt als die dahinter befindliche, welche ihr die Rechte an den Kopf gelegt hat. Der derzeitige Zustand der Szene erlaubt nur Vermutungen. Von der Anzahl evangelischer und apokrypher Berichte, welche zur Deutung herangezogen werden könnten, jedoch alle nicht restlos befriedigen (Kananäisches Weib, Elisabeth im Wochenbett und Zacharias, Tempelgang Mariae, Joseph und die beiden Hebammen) scheint uns die Erweckung der Drusiana, wie sie in den apokryphen Johannesakten (Melitotext) berichtet wird, einer Identifizierung des dargestellten Ereignisses am nächsten zu kommen. Der testimoniale Charakter für Christi Wundermacht — der Heiland wird im Auferweckungstext ausdrücklich angerufen — ferner die Tatsachen, daß der zweitwichtigste Altar der 1089 geweihten Kirche Johannes dem Evangelisten konsekriert wurde und seinem Evangelium überhaupt eine Schlüsselstellung für das Verständnis der dargestellten Szenen zukommt, lassen diesen Deutungsvorschlag weiterhin an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Trotz einiger offen gebliebener Fragen, die noch einer Klärung bedürfen, kann gesagt werden, daß die bis jetzt aufgefundenen acht Wandfresken, mit Ausnahme der letztbehandelten Szene, die Fortsetzung des Epiphaniezyklus der Gewölbe, die Jugendgeschichte und das öffentliche Wirken Jesu darstellen. Als Grundgedanken des ikonographischen Programmes der Gewölbe- und Wandmalereien treten Epiphanie und Theophanie sowie ihre Bezeugung in der Jugendgeschichte und im öffentlichen Wirken des Heilands — Manifestatio und Testimonium — hervor. Der spirituelle, im Gegensatz zu den Synoptikern nicht so sehr die evangelische Historie als vielmehr das göttliche Wesen Christi, seine Offenbarung und Bezeugung betonende Charakter des Johannes-Evangeliums ist hier in merkwürdiger Verquickung mit dem Magierspiel primär als geistige und inhaltliche Grundlage der Malereien anzusehen. Die ikonographische Eigentümlichkeit einiger Szenen kann nicht aus dem normalen zyklischen Zusammenhang verständlich gemacht werden. Sie ist vielmehr begründet in der religiösen Vorstellungswelt der Zeit um das kirchliche Epiphaniefest, welches in Lambach bereits im 11. Jhd., durch die Existenz eines Magierspieles daselbst nachgewiesen, eine besondere liturgische Bedeutung gehabt hat. An der noch nicht freigelegten Ostwand des Südturmes wird man, ikonographisch folgerichtig, wohl die Darstellungen des Bethlehemitischen Kindermordes oder der Hochzeit zu Kana erwarten dürfen.

In engem Zusammenhang mit den bis jetzt freigelegten Malereien des ehem. Läuhauses ist die Frage nach der Gestalt der Westanlage des Erstbaues der Stiftskirche zu stellen. Aus den Quellen

ist bekannt, daß Bischof Altmann von Passau am 15. September 1089 den „majus et principale altare“ zu Ehren Mariae und des Hl. Kilian mit seinen Genossen weihte, während Adalbero, Bischof von Würzburg und Gründer des Benediktinerstiftes Lambach, gleichzeitig den „altare quod secundum a principali locum obtinet“ zu Ehren des Evangelisten Johannes konsekriert hat. Da noch im 15. Jahrhundert von einem „duplex chorus ecclesiae Lambacensis“ die Rede ist, wobei der Hochaltar in jenem Chor genannt wird, der „superior in posteriore parte ecclesiae“ lag, hat sich die bereits von Pius Schmieder aufgestellte These, daß es sich hier um einen Teil des West- und Hauptchores des frühromanischen Erstbaues handle, nunmehr allgemein durchgesetzt. Die bedeutende malerische Ausstattung dieses Raumteiles ist ein eindrucksvoller Beleg für die Annahme.

Eine weitere Bestätigung der Westchorthese bieten die Untersuchungen und Grabungen, welche im Raume unter dem ehem. Läuhaus, d. i. in der Vorkirche und im Westteil der Kirche (sogen. Schergenkirche), in den Jahren 1958 und 1959 durchgeführt worden sind. Die Publikation ihrer Ergebnisse steht bevor²⁾. Summarisch kann mit Bezug auf die eingangs gemachten Feststellungen gesagt werden:

Der jetzige Fußboden des Läuhausraumes ist erst später eingezogen worden, da die Malereien durch ihn angeschnitten werden und nach unten weitergehen. Anlässlich von Sondierbohrungen in der Vorkirche der Kirche zur Feststellung der Fundamentverhältnisse stieß man auf einen mit ebenfalls frühromanischen Gemälderesten — wahrscheinlich handelt es sich um Fragmente einer Weltgerichtsdarstellung — versehenen unterirdischen Raum, der in der genannten Grabung weiter durchforscht worden ist. Man fand, daß es sich hier um die durch den späteren Einbau eines Fluchtanges sowie durch die Fundamente der barocken Turmvormauerungen weitgehend zerstörte Krypta des Erstbaues, von der auch in den mittelalterlichen Quellen verschiedentlich die Rede ist, handelt. Sie befand sich also unter dem Hauptchor im Westen und nicht im Osten, wie lange angenommen worden war. Über ihre interessante Form wird der Grabungsbericht Aufschluß bringen. Jedenfalls steht auf Grund mehrerer Indizien fest, daß sie als halbunterirdische Anlage der Grund für die in den Quellen erwähnte Hochlage des Marienchores der Kirche gewesen ist. Sein Niveau lag, wie bereits erwähnt, 130 cm über dem derzeitigen Kirchenfußboden. Der Zugang in die Krypta führte über zwei seitlich angeordnete Stiegen, deren Reste aufgefunden worden sind. Ferner ist das vermutete, zwischen den beiden Westtürmen nach Westen vorspringende Chorjoch im Kryptaniveau ergraben und teilweise für die ständige Besichtigung freigelegt worden. Diese Rechteckapsis muß wohl noch bis zum barocken Kirchenumbau bestanden haben, wie das bis jetzt

²⁾ Grabungstechnische Leitung: Dr. L. Eckhart, Leiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am O. ö. Landesmuseum; Assistenz zur Auswertung der Grabungstatsachen für die mittelalterliche Baugeschichte: Dr. B. Ulm (O. ö. Landesmuseum) und der Berichterstatter.

unbeachtete Detail im Lambacher Rötelsbuch von 1639/40 zeigt³⁾. Die Westchorthese dürfte somit besonders durch die Grabung, welche übrigens auch zur Auffindung einer beträchtlichen Anzahl spätantiker Spolien führte, ihre Bestätigung gefunden haben.

Aus der Fülle der überraschenden Funde und Feststellungen ragt natürlich der malerische Bestand heraus. Die in die Zeit der Beendigung des Kirchnerstbaues, also ca. letztes Viertel des 11. Jhdts., datierbaren und stilistische Verwandtschaft zu italo-byzantinischen Werken Venetiens und der Lombardei aufweisenden Fresken⁴⁾ sind derzeit als die besterhaltenen und ältesten romanischen Wandgemälde Österreichs anzusehen. Sie stehen zeitlich am Beginn dieser Periode, weisen selbst noch viele Stilelemente der ottonischen bzw. spätottonischen Kunst auf und bereichern unsere ziemlich spärliche Vorstellung von der Monumentalmalerei des 11. Jhdts.

Ergreifend ist die Lebensnähe und Ausdrucksgewalt der Darstellungen, welche nicht nur kunstgeschichtlich bedeutsam, sondern darüber hinaus Dokumente der tiefen und erregenden Geistigkeit der Zeit des Investiturenstreites von europäischem Range sind. Durch die erhabene Unbedingtheit, mit der die Herrschaft des Logos und des Geistes über das Weltgeschehen in diesen Bildern ausgesprochen ist, wird der Grundgedanke des Christentums in einer zeitlosen Eindringlichkeit dargestellt, die wohl auch dem Menschen unserer Tage etwas zu sagen hat. Die vollständige Freilegung und Sicherung des Zyklus sowie die Erforschung und Erschließung des erhaltenen malerischen und architektonischen Altbestandes ist daher eine vornehme Aufgabe der Denkmalpflege in Oberösterreich.

Dr. Norbert Wibiral

³⁾ Österr. Kunsttopographie, Bd. XXXIV, Abb. 54.

⁴⁾ Die Feststellungen gehen auf O. Demus zurück; vgl. ebenda, S. 134, Anm. 1.

Neuwartenburg

Eine bedeutende Leistung der Denkmalpflege ist auch die Gesamtrestaurierung des Barockschlosses Neuwartenburg, die 1959 mit Erfolg fortgeführt worden ist und 1960 zum Abschluß kommen wird. Dieses Baudenkmal erinnert an eine hervorragende Kunstpoche. Es wurde 1730 — 32 zu Ehren Kaiser Karl VI. erbaut. Sein Baumeister war Anton Erhard Martinelli. Zur Ausschmückung des Festsaales mit einem Deckenfresko verpflichtete man sich Bartolomeo Altomonte.

Nach den baulichen Sicherungen war vor allem die Wiederapplikation dieses im Krieg stark beschädigten Wandbildes eine sehr heikle Aufgabe. Sie wurden von den Professoren Walliser und Fröhlich vorzüglich gelöst. Oberösterreich besitzt in Neuwartenburg nun wieder ein gepflegtes Barockjuwel, das den Geist dieser großen Zeit in großartiger Weise dokumentiert.

Vereinsnachrichten

1. MITGLIEDERSTAND: Im Jahre 1959 konnten insgesamt 570 Mitglieder gezählt werden, davon 63 Förderer.

2. LISTE DER FÖRDERER: Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

| | S | | S |
|---|---------|--|-------|
| Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz | 220.— | Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz | 250.— |
| Komm.-Ges. Hanns Bauer, Alpenländische Industrie- gas- & Textilchemie-Werke, Lambach | 100.— | Wolfgang Leitner, Pfarrer, Weilbach | 120.— |
| C. Bergmann & Co, Linz | 220.— | Ing. August Lengauer, Linz | 110.— |
| Alois Bruckmayr, Lebensmittelgroßhandlung, Linz | 100.— | Zellwolle Lenzing AG., Lenzing | 100.— |
| Camis & Stock, Weinbrennerei AG., Linz | 100.— | Mr. Georg Mayrhofer & Co., Apotheke „Zum Schutz- engel“ | 120.— |
| M. Colloredo-Mansfeld, Th. Walderdorff, Enns | 100.— | Dipl.-Ing. Josef Mayrhofer, Linz | 100.— |
| Österr. Credit-Institut AG., Zweigniederlassung Linz | 100.— | Österr. Nationalbank, Zweiganstalt Linz | 100.— |
| Fa. Heinrich Derflinger, Linz | 100.— | Ing. Hugo Neumann, Gmunden | 100.— |
| Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck | 100.— | Kommerzialrat Ferdinand Pierer, Wien | 100.— |
| Dr. Karl Dreihann-Holenia, Aschach a. d. Donau | 100.— | Ing. Josef Pirkl & Georg Eysert, Linz | 100.— |
| Drogerie „Zum Schwarzen Panther“, Linz | 120.— | Jos. Poeschl's Söhne, Lederfabrik, Rohrbach | 120.— |
| Mr. Hugo Eder, Apotheke „Zum hl. Leopold“, Linz | 100.— | Alois Pössl, Faßmaler und Vergolder, Wels | 100.— |
| Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn AG. | 500.— | Klothilde Rauch, Restauratorin, Altmünster | 100.— |
| Ennser Zuckerfabriks AG., Enns | 100.— | Ferdinand Reichhart, Lederfabrik, Wels | 100.— |
| Josef Estermann AG., Vereinigte Fettwaren-Industrie, Wels | 100.— | Gemeindeamt Reichraming | 100.— |
| Viktor Fitz, Kaufmann, Wels | 300.— | Zentraldirektor i. R. Rudolf Repinz, Linz | 120.— |
| Sr. Exz. Dr. Joseph Cal. Fließner, Linz | 100.— | A. Saminger & Co., Drogerie „Zum Schwarzen Panther“, Linz | 110.— |
| Gustav Heinrich Franck, Linz | 300.— | Fa. Anton Slupetzky, Allg. Reinigungsanstalt, Linz | 100.— |
| Dr. Adolf Franke, Struden | 120.— | Solvay-Werke, Ebensee | 200.— |
| Franz Gabler, Großindustrieller, Wien | 200.— | Allg. Sparkasse Linz | 500.— |
| Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck | 300.— | Schwefelbad Schallerbach, Ges. m. b. H. | 100.— |
| Kammer der gewerbl. Wirtschaft für Oberösterreich, Linz | 500.— | Graf Ferdinand Starhemberg, Eferding | 100.— |
| Kommerzialrat Gustav Kapsreiter, Schärding | 250.— | Benno Steller, Steinmetzmeister, Linz | 100.— |
| Maria Kapsreiter f, Monikahaus, Schärding | 100.— | Stern & Hafferl, Bau- und Betriebsunternehmung, Gmunden | 200.— |
| Marktgemeindeamt Kirchdorf a. d. Krems | 100.— | Steyermühl Papierfabriks AG. | 100.— |
| Klub der soz. Landtagsabgeordneten O. Ö., Linz | 100.— | Österr. Stickstoffwerke AG., Linz | 500.— |
| C. H. Knorr, G. m. b. H., Wels | 100.— | Dr. Hans Helmut Stoiber, Rechtsanwalt, Linz | 120.— |
| Oberösterr. Kraftwerke AG., Linz | 2.000.— | Titze AG., Linz | 200.— |
| Oberösterr. Landes-Brandschaden-Versicherungs- Anstalt, Linz | 500.— | Karl Treul, Welser Kieswerke, Gunskirchen | 100.— |
| O. Ö. Landes-Hypothekenanstalt, Linz | 200.— | Marie Tscherne, Linz | 100.— |
| Österr. Länderbank AG., Filiale Linz | 120.— | Fa. Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik, Wels | 320.— |
| | | Stadtbaumeister Franz Wagner, Salzburg | 120.— |

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1960!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1960 verwenden zu wollen. Der Beitrag beträgt für ordentliche Mitglieder S 20.—, für beitragende Mitglieder S 10.—. Die Höhe der Spenden bleibt dem gütigen Ermessen der Förderer überlassen.



Gotischer Flügelaltar in Kefermarkt: Hl. Joseph

Aufnahme: Eiersebner